

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

194 (22.8.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Ingeheft monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postkasten 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2060. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die Völker u. der Krieg.

Alle sagen dasselbe und betauern es mit gleicher Leidenschaft: daß sie den Krieg nicht gewollt haben, daß sie zu ihm nur gezwungen wurden, daß sie nur in der höchsten Notwehr gehandelt haben, als sie den Krieg erzwungen. In einem gewissen Ausmaß mag das sogar bei allen der Fall sein. Denn keiner von den fünf großen Militärmächten, die nun in einem Ringen auf Tod und Leben begriffen sind, wird sich darüber im Unklaren befinden, was ein moderner Krieg bedeutet, was mit ihm aufs Spiel gesetzt wird, was da auf des Messers Schneide gestellt wird. Die Wahrheit wird wohl sein, daß alle den Frieden bewahren „wollten“, alle aber auch mit dem Kriege rechneten, mit dem Kriege, der von ihnen ausgehen sollte. Aber wir vernehmen heute noch andere Versicherungen. Wir hören, daß das Volk in England den Krieg nicht wollte, nicht will, ihm ohne jede innere Teilnahme, wenn nicht mit Widerwillen entgegensieht. Wir hören, daß das Volk in Frankreich von der Kriegserklärung aufs peinlichste überrascht worden ist, daß keine Kriegsbegeisterung herrscht, daß die Stimmung bei den großen Massen gedrückt ist. Wir hören, daß die Bauernmassen in Rußland geradezu verzweifelt sind, da sie der Befehl zur Einrückung trifft; wir hören dasselbe auch von Serbien, wo sich das einfache Volk gegen die Wahnsinnspolitik der Belgrader Kriegsheer in hellem Aufbruch befindet. Und wie war es in den deutschen Landen? Daß heute überall die feste Entschlossenheit walte, sich der Feinde zu erwehren und die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu behaupten, hebt die Tatsache nicht auf, daß die Stimmung des überwiegenden Teiles der deutschen Nation — von den allseitig lärmenden nationalistischen Schreibern und Rüstungsinteressen abgesehen — vor Kriegsausbruch eine friedliche war, daß sich das deutsche Volk aus keiner leichtfertigen Verblendung zu dem Kriege gedrängt hat. Heute hallt es von Kriegsgeschrei in ganz Europa, und doch ist es wahr, daß das Volk überall bereit war, im ehrenvollen Frieden zu leben, die Segnungen der friedlichen Entwicklung zu pflegen, daß bei keinem Volke, bevor der Weltkrieg entbrannt war, eine Sehnsucht nach dem blutigen Ringen sichtbar ward. Die Völker waren friedlich, die Völker begehrten nicht nach dem Kriege; und doch ist er ausgebrochen, doch erleben wir ihn in seiner ganzen fürchterlichen Gewalt. Wie ist das zu erklären und zu begreifen?

Die Antwort ist einfach: weil die Völker ihre Schicksale selbst nicht bestimmen. An dieser fundamentalen Tatsache ändert die jeweilige Regierungsform gar nichts. Frankreich ist eine Republik, in der das Volk schon mit souveräner Macht gebietet; aber das Volk ist nicht einmal gefragt worden, ob es das Bündnis mit dem russischen Despotenstaat will, es hat den Inhalt dieses Bündnisses nie erfahren, der Krieg war schon entschieden, ehe die Stämmen berufen wurden. Im britischen Reiche regiert das Parlament; aber von den Verabredungen mit Frankreich und Rußland hat dieses allmächtige Unterhaus erst einige Stunden vor der Kriegserklärung gehört. Zwischen Krieg und Frieden liegt sachlich eine Welt; zeitlich scheiden sie sich aber immer nur durch Stunden. Bevor das Volk in England und in Frankreich, wo es nach der Machtverteilung sein Gewicht vielleicht in die Waagschale werfen könnte, sprechen hätte können, bevor es sich über den Umfang der Gefahr halbwegs klar werden konnte, war der Krieg da; die Handvoll Politiker, getragener eine Clique von Drahtziehern, hatte die Entscheidung schon herbeigeführt, bevor sich das Volk erst aufrufen und zum Widerstand ermannen konnte. Ist aber einmal die Entscheidung gefallen, stehen wir im Kriege, so ist freilich alles Zweifel und Schwanken ausgeschlossen. Denn wie man in den Krieg auch hineingekommen ist, ob es ein Krieg ist, der gleichsam aus der Notwendigkeit der Entwicklung entspringt, oder ein Krieg, der aus Leichtsinne herbeigeführt worden ist, ein gerechter oder ein ungerechter Krieg also, um diese für ein Weltgeschehen freilich nicht ganz zutreffenden Bezeichnungen zu gebrauchen: ist der Krieg einmal da, so muß er auch von denen, die ihm aus der Gesamtheit und Geschlossenheit ihrer Weltanschauung widersprechen, durchgehalten werden.

Denn wir wirken nicht abseits und jenseits vom Staate, die Arbeiter stehen nicht außerhalb der Nation, sie werden vielmehr, durch den kapitalistischen Prozeß, immer mehr sein gewichtigster Teil. Darum ist das Geschick der Nation und des sie ausdrückenden Staates auch für ihre mittelbare und weitere Entfaltung von der größten Bedeutung. Aber das ist beileibe kein Widerspruch gegen die tragende Idee unserer Bewegung von der Solidarität der Arbeit, die keine Schranken kennen; das ist keineswegs die Aufhebung des Gedankens der Internationalität der Kultur, wie er leuchtend vor unseren Augen steht. Schon deshalb nicht, weil das heilige Recht, das die Internationale jedem Volke zuerkennt, die Sozialdemokratie doch nicht ihrer eigenen Nation bestreiten wird! Der Krie-

ist das „letzte Mittel“, das Verzweigungsmittel in dem Machtkampf der kapitalistisch organisierten Staaten; aber den Weg aufwärts und vorwärts vollzieht die Menschheit durch die Werke des Friedens, die allein zutage bringen, was an letzter Begabung im Volkstörper lebt. Wir sagen nicht im Kriege; mit eiserner Kraft wollen wir ihn bestehen, um die Bahn frei zu haben für die geistige und sittliche Vervollkommnung der Menschheit!

(„Vorwärts.“)

Vom Krieg. Ein großer Sieg der deutschen Truppen in Lothringen.

WTB. Berlin, 21. Aug. Unter der Führung des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Streitkräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele tausende Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen worden.

Der gesamte Erfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als es das in den Kämpfen von 1870/71 unserer gesamten Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, besetzt von unaufhaltbarem Drang nach vorwärts, folgen dem Feind und setzen den Kampf auch heute fort.

WTB. Berlin, 21. Aug. Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. Bis her wurden mehr als 10000 Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf mehr als 8 Armeekorps festgestellt.

Die große Spannung, die seit Tagen auf der Bevölkerung lastete, ist gewichen. Gestern nachmittag verfündete der Telegraph die Siegesbotschaft von Metz, die überall mit ungeheurem Jubel aufgenommen wurde. Schon vorgestern hörte man von einer großen im Gange befindlichen Schlacht zwischen Metz und Straßburg. Als gestern nachts und in der Frühe lange Verwundetenzüge einliefen, war man dessen gewiß, daß es sich diesmal nicht um ein Grenzgefecht handelt. Es war nicht eine Schlacht, sondern deren mehrere und alle waren sie siegreich. Noch ist der Kampf nicht beendet und die Größe des Erfolges läßt sich noch nicht übersehen. Allein jenseit steht fest, daß diese der französischen Armee beigebrachte Niederlage nicht nur einen großen kriegerischen, sondern einen ebensoviele moralischen Erfolg für Deutschland bedeutet. Unsere Feinde haben uns durch verlorene Nachrichten im Ausland moralisch zu diskreditieren versucht. Damit ist es jetzt wohl zu Ende, denn eine solche Niederlage, wie sie die Franzosen gestern und vorgestern in Lothringen erlitten haben, läßt sich nicht lange vertuschen.

Wir haben in den Tagen des Wartens keine Sekunde die Hoffnung und Zuversicht auf Erfolg unserer gerechten Sache verloren, für uns stand es fest: wir müssen siegen.

Unsere braven tapferen Truppen wissen, was für das Vaterland auf dem Spiele steht, nicht umsonst sind sie von einem unaufhaltbaren Drange nach vorwärts besetzt. Dank, heißen herzlichen Dank den Helden, die mit ihrem Leben und ihrem Blute diesen großen Erfolg der deutschen Waffen besiegelt haben, herzlichen Dank allen Tapferen, welche die Kugel des Feindes verschont hat und die jetzt

in unaufhaltbarem Vormwärtsdrängen seine Niederlage vervollständigen werden. Die verbrecherischen Kalkulatoren in London, Paris und Petersburg, die geglaubt haben, Deutschland vernichten zu können, werden bald erkennen, daß ihre Rechnung ein großes Loch hatte. Ein Volk wie das deutsche, das mit einer so starken sittlichen Kraft, mit einer noch nie dagewesenen Begeisterung für die Erhaltung seiner nationalen Existenz kämpft, ist nicht unterzuerliegen. Es müßten merkwürdige Dinge passieren, wenn dieser Krieg anstatt, wie unsere Feinde hoffen, für Deutschland — nicht für England und Frankreich verhängnisvoll würde.

Die Türkei gibt die Durchfahrt der Dardanellen nicht frei.

Wien, 21. Aug. Nach einem Konstantinopler Bericht der „Polnischen Korrespondenz“ wurden sowohl von russischer wie französischer Seite bei der Pforte Schritte unternommen, um sie zur Freigabe der Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Meerengen sowie zur Fernhaltung der deutschen Militärmission von jeder wichtigen Tätigkeit zu bestimmen. Beide Versuche seien erfolglos geblieben. Die Pforte, so werde erklärt, werde sich gegenüber der europäischen Verwicklung ausschließlich von den Interessen des eigenen Reiches leiten und sich auch nicht durch Drohungen von dieser Richtlinie ablenken lassen.

Unsere Flotte in Ostasien.

WTB. Berlin, 21. Aug. Nach einem Telegramm der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bedrohen deutsche Kriegsschiffe in Ostasien englische Kauffahrtschiffe. Der deutsche Kreuzer „Emden“ soll ein Schiff von der freiwilligen russischen Flotte genommen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch auf anderen Meeren unsere Kreuzer gegen den feindlichen Handel auf diese Weise verfahren.

Erfolge der Oesterreicher gegen die Russen.

WTB. Budapest, 21. Aug. Das Blatt „Az Est“ meldet aus Czernowitz: Die Russen machten mehrere Versuche, über die Grenze der Bukowina vorzudringen. Alle diese Versuche wurden von unseren Truppen energisch zurückgewiesen. Besonders zwischen Nowo Szelha und Dna erlitten die Russen schwere Verluste. Unsere Truppen besetzten die Gebiete zwischen Nowo Szelha und Balamutovka und Rahavensy und zerstörten bei Dna die Telegraphenleitung sowie das russische Postgebäude. Die Russen versuchten an mehreren Punkten das Vordringen unserer Truppen zu verhindern, wurden aber mit großen Verlusten zurückgedrängt.

„Krasau Gzas“ meldet: In das hiesige Militärhospital eingebrachte Verwundete des Osmüser Infanterieregiments erklären, daß bei Krasnik unweit Pieltze eine Schlacht stattgefunden habe, wobei der dreifach überlegene Feind von den österreichischen Truppen geschlagen worden sei.

Ein englischer Herzenswunsch.

Ein hochgradig nervöser Insulaner leistet sich der „Köln. Zeitung“ zufolge in der Londoner Zeitung „Evening Standard and St. James Gazette“ vom 12. August den folgenden Herzenserguß: „Der Krieg darf nicht enden, bis Deutschlands Kriegsschiffe versenkt, seine Festungen bis zum Grund geschleift, seine Heere aufgelöst, seine Kriegsvorräte vernichtet und die militärischen und bürokratischen Bureaukraten, die daran Schuld tragen, daß sich die Höllenpforten öffnen, erschossen oder verbrannt sind. Delenda est Germania.“

Ein vernichtender Protest.

WTB. München, 21. Aug. Eine Anzahl hier lebender Engländer hat dem Roten Kreuz einen Geldbetrag übermittelt. In einem Begleitschreiben wird die Spende als ein Protest gegen die schmachvolle Politik Englands bezeichnet. Das Schreiben wendet sich weiter gegen den ruchlosen Krieg, und sagt: Die Hoffnungen sind zerschellt, daß Deutschland und England gemeinsam die abendländische Kultur gegen den Ansturm asiatischer Barbarei verteidigt. Schließlich wird gewünscht, daß die englische Kirche in München, ebenso wie die in Hamburg in ein Lazarett umgestaltet werden.

Die afrikanischen Truppen in Frankreich.

H. Rom, 20. Aug. Aus Marseille wird dem „Giornale d'Italia“ vom 10. August gemeldet, daß die afrikanischen Truppen, vorzugsweise eingeborene Schützenregimenter, die Ueberfahrt bereits beendet haben und in der Richtung nach Marseille abgegangen seien.

Eine Warnung an die Elsaß-Lothringer.
W. Straßburg (Elsaß), 21. Aug. Der militärische Oberbefehlshaber in Elsaß-Lothringen erläßt heute folgende Bekanntmachung: Von Landesverrätern ist der Versuch gemacht worden, sich an die Telefonleitungen anzuschließen. Ich habe daher Befehl ergehen lassen, J eden, der sich unbefugt an Telefonleitungen zu schaff en macht oder diese Bekanntmachung von den Anschlag säulen abreißt, sofort zu erschießen.

Die Ostsee frei.

W. Berlin, 21. Aug. Wiederholte Refugioszierun gen unserer Seestreitkräfte bis hinauf zum finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Den neutralen Schiffen droht also auch in der Ostsee südlich vom finnischen Meerbusen keine Gefahr.

Aus unseren Kolonien.

W. Berlin, 21. Aug. Auf die täglich in großer Zahl einlaufenden Anfragen von Angehörigen der Ansiedler in den deutschen Schutzgebieten gibt das Reichskolonialamt bekannt, daß in Deutsch-Südwestafrika und in Kamerun alles ruhig ist. Aus Deutsch-Ostafrika und den Südsee schutzgebieten liegen irgendwelche direkten Nachrichten nicht vor. Ueber die Vorgänge in Togo ist die Presse bereits unterrichtet.

Engländer und die britische Weltpolitik.

Unter dem Druck von Londoner Presstimmen, die auch jetzt noch nach dem Kriegsausbruch die hinterlistige Politik Greys kennzeichnen, hat sich in England ein Neutralitätskomitee gebildet, um die Teilnahme Englands an dem Kriege zu verkürzen. Zu den leitenden Persönlichkeiten dieses Komitees gehören der Lordmayor von Manchester, die Bischöfe von Lincoln und Hereford und viele Politiker und Gelehrte hohen Rufes. Dieses Komitee hat einen Aufruf veröffentlicht, worin darauf hingewiesen wird, daß der Sieg der Koalition über Deutschland und Oesterreich Rußland zum Herrn sowohl in Europa als auch in Asien machen würde. Rußland sei nur ein halbzivilisiertes Land, das von einer militärischen Autokratie regiert werde, die den Ideen des Abendlandes von politischer und religiöser Freiheit feindlich gegenüber stehe. Deutschland dagegen sei ein hochkultiviertes Land, das in hohem Grade zur Entwicklung Europas beigetragen habe, und dessen moralische Begriffe und materielle Entwicklung im Vergleich zu Rußland rühmend wert seien. Keine britischen Interessen zwingen England, gegen Deutschland einzu greifen.

Ägypten als englische Provinz behandelt.

W. Wien, 21. Aug. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Ägypten wird seit Ausbruch des Krieges vollständig als englische Provinz behandelt. Die Verwaltung des Landes befindet sich in den Händen der britischen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung verfügt, daß das ganze ägyptische Gebiet zu Kriegszwecken benützt werden könne.

Die halbe Welt im Kriege.

Es befinden sich im Kriege:

Oesterreich-Ungarn	mit 51,4 Millionen Einwohnern
Deutsches Reich	„ 66,8 „ „
Rußland	„ 167 „ „
Großbritannien	„ 42,3 „ „
Franzreich	„ 39,6 „ „
Belgien	„ 7,4 „ „
Serbien	„ 4,5 „ „
Montenegro	„ 0,8 „ „
Summe	760 Millionen.

Da die Einwohnerzahl der Welt auf 1500—1600 Mill. eingekläßt wird, ist heute schon die Hälfte der Welt im Kriege!

Die englische Arbeiterpartei gegen den Krieg.

Ueber die Rede, die der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, am 3. August im Unterhause gehalten hat, und die Debatte, die sich daran schloß, ist durch Reuters Bureau ein offizieller Bericht verbreitet worden, nach dem es schien, als ob das ganze Parlament den Krieg gewünscht hätte. Aus den ausführlichen Berichten der englischen Blätter, die jetzt auf Umwegen nach Deutschland gelangt sind, geht aber hervor, daß die Vertreter der Arbeiterpartei sehr energisch gegen den Krieg protestiert haben. Schon als Grey ausfuhrte, daß England viele Jahre hindurch mit Frankreich eine erprobte Freundschaft gehabt habe, da ist er durch den Zuruf unterbrochen worden: „Und mit Deutschland!“ Genosse Ramsay MacDonald war der erste Redner in der Debatte. Die Arbeiterpartei hätte die Regierung unterstützt, wenn sie sich darauf beschränkt hätte, Belgiens Neutralität wahren zu helfen; um Frankreichs und Rußlands Willen dürfe England nicht zu den Waffen greifen.

„Grey hat davon gesprochen, was „Englands Ehre“ erfordere“, führte MacDonald aus und fuhr dann fort: „Es geht wohl keinen Krieg, auch nicht den verbrecherischen, für den nicht Staatsmänner die Ehre der Nation berufen hätten. So war es mit dem Krimkrieg, so mit dem Burenkrieg, und so ist es jetzt. Was hat es für einen Sinn, so sagen, daß wir Belgien helfen müßten, wenn wir in Wahrheit uns in einen Krieg einlassen, der Europas Karte ändern muß? Grey hat nicht ein Wort von Rußland gesprochen; aber man möchte auch gerne darüber etwas hören. Wir möchten eine Vorstellung davon haben, was geschehen wird, wenn die Macht in Europa an Rußland übergeht. Unsere Freundschaft mit Frankreich, auch so wie Grey sie schildert, kann keine der Länder berechtigen, sich um des andern Willen in einen Krieg einzulassen. Der Gedanke, daß Frankreich in Gefahr läme, aus Europa vertilgt zu werden, daß es nicht mehr seine Rolle in der Zivilisation spielen könnte, ist eine absolute Absurdität; Grey hatte ja auch gesagt, daß Frankreich imstande wäre, sich selbst zu verteidigen. Aber der Gedanke selbst ist eine Ungereimtheit und kann keineswegs ein Eingreifen in den Krieg von unserer Seite rechtfertigen. Ich weiß, daß wir die Majorität des Hauses gegen uns haben; aber so war es auch beim Burenkrieg und darauf folgte der große Umschlag von 1906. Wir bereiten uns nun darauf vor, das selbe durchzumachen wie damals. Was auch geschehen mag und welchen Angriffen wir auch ausgesetzt sein mögen, so werden wir doch immer wieder sagen, daß England hätte neutral bleiben müssen, weil wir aus innerstem Herzen überzeugt sind, daß dies das richtige gewesen ist und das einzige, das mit der Ehre der Nation und den Traditionen der jetzigen Regierungspartei übereingestimmt hätte.“

Genosse Keir Hardie ergänzte die Ausführungen und er wurde darin von einigen liberalen Rednern unterstützt. Sie wiesen auf die Not und das Elend für den ärmeren Teil des Volkes hin, die der Krieg im Gefolge hätte; wenn der Hunger läme und die Massen nicht Brot kaufen könnten, würden sie es selbst nehmen, und dann stände die Revolution vor der Türe.

Eine umsonst verhaltene englische Stimme gegen den Krieg.

Erst jetzt gelangt der Aufruf, den die britische Sektion des Internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongresses an das Volk erlassen hat, zur Kenntnis der Genossen auf dem Kontinent. Das historische Dokument, das bereits vor der englischen Kriegserklärung an Deutschland veröffentlicht wurde, ist durch die Tatsachen auf den Kriegsschauplätzen überholt, trotzdem geben wir es wieder: Es lautet nach dem Baseler „Vorwärts“:

„Der langandauernde europäische Krieg ist über uns. Seit über hundert Jahren hat keine solche Gefahr die Zivilisation bedroht. Es liegt an euch, euch volle Rechenschaft von der verwerflichen Lage zu geben und prompt und kräftig im Interesse des Friedens zu handeln. Ihr seid nie wegen des Krieges befragt worden. Was auch das Urteil über den plötzlichen, erdrückenden Angriff des militaristischen Reiches von Oesterreich gegen Serbien sein mag, sicher ist, daß die Arbeiter aller Länder, die in den Konflikt hineingezogen

werden können, alle Herzen anspannen müssen, um ihre Regierungen an der Teilnahme am Kriege zu verhindern.“

Überall nehmen Sozialisten und die organisierten Kräfte der Arbeiterklasse diese Haltung ein. Überall richten sie gesellschaftliche Proteste gegen die Sabotage und die Intrigen der Militaristen und Nützlichkeitsmenschen. Wir rufen euch auf, das selbe hier in Großbritannien in einem noch eindringlicheren Maßstabe zu tun. Galtet Riesendemonstrationen gegen den Krieg in jedem industriellen Zentrum ab. Zwingt jene von den herrschenden Klassen und ihrer Presse, die euch zur Mitwirkung mit dem russischen Despotismus hineinsehen wollen, still zu bleiben und die Entscheidung der überwältigenden Mehrheit des Volkes, das von dieser Zumutung nichts wissen will, zu respektieren. Heute wäre der Erfolg Rußlands der Sieg der Welt.

Es ist keine Zeit zu verlieren. Schon werden infolge heimlicher Verträge und Abmachungen, von denen die Demokratien der zivilisierten Welt nur Gerüchte kennen, Schritte unternommen, die uns alle in den Kampf stürzen können.

Arbeiter, steht deshalb zusammen für den Frieden! Vereinigt euch und besiegt den militaristischen Feind und die feilschenden Imperialisten heute, ein für allemal.

Männer und Frauen Großbritanniens! Ihr habt jetzt eine beispiellose Gelegenheit, der Menschheit und der Welt einen glänzenden Dienst zu erweisen!

Verkündet, daß die Tage der Milderung und der Schwächerei für euch vorbei sind. Schickt die Volkswacht des Friedens und der Weidlichkeit an eure Kameraden, die weniger Freiheit haben, als ihr. Wieder mit der Klassenherrschafft! Wieder mit der Herrschafft der brutalen Gewalt! Wieder mit dem Krieg! Hoch die friedliche Herrschafft des Volkes!

Gezeichnet von den Parlamentsmitgliedern Keir Hardie und Arthur Henderson.“

Wie im Zarenreich gewirtschaftet wird.

In der „Frankfurter Zeitung“ beifällig ist Dr. Paul Rohrbach mit den Zuständen im Zarenreich und ihrer Rückwirkung auf die russische Kriegführung, Rohrbach ist der Meinung, daß sich das militärische Rußland im Kampfe gegen Deutschland weit mehr zusammennehmen werde als jeherzeit im Kriege gegen Japan, den man als einen Kolonialkrieg ansah und deshalb weniger ernst nahm. Immerhin glaubt Rohrbach, daß die Russen unfähig sind, einen Plan konsequent durchzuführen, sobald sie dabei ernstliche Hindernisse überwinden müssen. Er führt zum Beweis hierfür die Sprengung des finnischen Hafens Hangö an:

„Tritt man der Wirklichkeit gegenüber, so geht nur zu leicht die Besonnenheit um so schneller verloren. Man sieht es ja jetzt an den topflosen Maßregeln der Russen im finnischen Meerbusen. Weil ein kleiner Kreuzer von uns, eigentlich nur ein Schulschiff, ein paar Granaten in den lange aufgelassenen Vibauer Kriegsschiffen hineingeworfen hat, kauft das Geheiß einer großen deutschen Flotteninvasion auf, und der eben mit einem Kostenaufwand von vierzig bis fünfzig Millionen Mark hergestellte Hafen von Hangö wird gesprengt. Damit soll die Landung und Festsetzung der deutschen Flotte in Finnland verhindert werden. Wenn wir wirklich eines Tages Mannschaften und Schiffe übrig haben sollten, um eine militärische Spazierfahrt nach Finnland zu machen, so haben wir in den finnischen Schären eine so große Auswahl natürlicher Kriegsschiffen und Landungsgelegenheiten, wie wir nur wünschen können. Bis zu wurde vor Jahren mit fabelhaften Kosten zum Kriegshafen gemacht. Es war zu drei Vierteln fertig, als die Erfahrung von Port Arthur kam und lehrte, daß tief landeinwärts gelegene Becken mit langer, schmaler Zufahrt gefährlich seien. Außerdem gelangte man zu der Einsicht, Sibau liege eigentlich sehr nahe an der deutschen Grenze, und wenn der Kriegshafen was wert sein sollte, so müße man ihn auch nach der Landseite befestigen. Dann kam jemand und sagte: Neutral und Porokala (liegen auf der Mitte des finnischen Meerbusens einander gegenüber) sind besser und müssen durchaus befestigt werden, um Petersburg zu decken. Gut, also wieder mit Sibau, es leben Neutral und Porokala! So wird in Rußland gewirtschaftet.“

Kriegs-Fürsorge-Maßnahmen.

* Kassa, 16. Aug. Der Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerksvereinigungen hat seine beiden Erholungsheime Bad Sulzburg und Ruchaus St. Leonhard als Militärlazarette zur Verfügung gestellt. Er hofft im Einverständnis aller Mitglieder gehandelt zu haben, denn beide

Zwischen Mühlhausen i. G. u. Mühlheim a. Rh.

In Mühlheim sehe ich die ersten französischen Gefangenen und Verwundeten. Junge, magere Kerle in zerissener Uniform und kaputtem Fußzeug. Schmirnschuhe, Schaffstiefel, an den Füßen eines Offiziers Gesellschaftssocken, aus deren zerissener Kappe drei Zehen heraussehen, — jede Fußbekleidung ist vertreten. Die Leute sind ruhig, reden nicht miteinander und schauen teilnahmslos und phlegmatisch drein. Im Bahnhofsgelände werden sie vorerst untergebracht, um hier den nächsten Transport abzuwarten und dann mit diesem in eine Festung im Innern geschickt zu werden. Der Lokalzug aus Mühlheim-Stadt ist besetzt mit französischen Verwundeten. Mit liebevoller Sorgfalt werden sie von unseren Sanitätern ausgeladen, werden wie Brüder behandelt, was bei unseren zuschauenden Soldaten ein Murren hervorruft: Wenn nur wir auch dort drüben so behandelt werden! Ihre Furcht und Sorge ist berechtigt, denn die bislang bekannt gewordenen Tatsachen von der Behandlung deutscher Verwundeter in Frankreich sind mehr denn besorgniserregend. Auf dem Weg nach Neuenburg treffe ich einen weiteren Zug gefangener Franzosen, eine ganze Kompanie stark; kurz hinter ihnen fährt unsere Artillerie, die ihren Geschützen ausgestopfte Franzosenuniformen als Weiter aufgesetzt hat. In Neuenburg sind die Lebensmittel von durchziehendem Militär nahezu ausverkauft; Nachtlager ist nur nach stundenlangem Suchen zu bekommen und für einen anständigen Hotelpreis wird mir in einer von Schnaken besetzten Dachkammer ein Matratzenlager angewiesen.

Noch am Abend trafen zahllose Flüchtlinge aus Mühlhausen in Neuenburg ein. Nur die notwendigsten Sachen hatten sie in der Eile zusammengepackt, sie führten sie in Kinderwagen, Handkarren und Ochsengepannen mit sich, oder trugen sie auch in einem Sack auf dem Rücken, wenn ihre Mittel keine andere Beförderung erlaubten. Fünf Stunden waren sie durch den strömenden Regen gekauert, Kinder auf dem Arm, die den Marschunterbrechungen nicht gepöschelt waren, das Vieh hinterdrein, meist nur noch Hin-

der und Ziegen, da Pferde und Schweine ihnen am Weg von der Militärverwaltung abgekauft waren. Soweit Platz im Schulhaus war, blieben sie hier, die überzähligen mußten nach Mühlheim oder Freiburg, wo die Unbemittelten der Flüchtlinge vorerst in Massenquartieren untergebracht werden.

Am nächsten Morgen ging es dann nach Mühlhausen. Hier logierte ich mich im Hotel „Central“ ein. Das Hotel war leer, im Restaurant nur noch zwei Personen des Wirtspersonals und auch diese wollten am Nachmittag die Stadt verlassen. Speisen und Getränke wurden ohne Bezahlung abgegeben, da der ganze Keller noch voll Lebensmittel und Wein lag, die zurückgelassen werden mußten, da kein Fuhrwerk zum Auszug mehr aufzutreiben war. Einige Gebäude in nächster Nähe des Hotels lagen in Trümmern, ein Werk der Bomben des französischen Fliegers, der vor einer Woche über Mühlhausen erschien und sein Ziel, das Hotel „Central“, in dem sich damals zahlreiche deutsche Offiziere aufhielten, verfehlt hatte. Die Straßen sind leer. Nur wenige Bewohner befinden sich noch in der Stadt. Die Deutschen sind geschickt und alle Franzosenfreunde halten sich hinter geschlossenen Läden und Türen versteckt. Nach 8 Uhr abends darf niemand die Straße mehr betreten, das Licht der Häuser muß ausgelöscht sein und Militärposten halten die Straßen besetzt. Vom Hotel „Central“ ist es nur kurzer Spaziergang zum Schlachtfeld bei Nach. Hier sind unsere Soldaten beim Verladen von etwa 500 französischen Tornistern und Waffen, die die Franzosen während der Flucht abgeworfen haben. Vor dem Ort ein Massengrab. Die Tafel kündigt, daß neben zahlreichen Deutschen, 147 Franzosen, darunter 50 Offiziere hier begraben liegen. Im Ort treffe ich einen verwundeten französischen Kapitän aus der Mühlhäuser Schlacht, dessen sehnlichster Wunsch ist, möglichst bald nach Deutschland gebracht zu werden, um hier während der Dauer des Krieges zu bleiben. Er erzählt von der Schlacht, von den deutschen Soldaten, deren heldenmütiges Vorgehen er bewundert und gibt offen zu, daß seine Leute niemals zu einem ähnlichen Sturm zu bewegen seien, wie ihn die Deutschen zu Beginn des Gefechts

gepöcht hatten. Er klagt über die schlechten Gewehre, deren Laden vor allem viel Schwierigkeiten bereite und klagt über die schlechte Ausbildung seiner Leute, von denen viele noch einige Monate vor Ausbruch des Krieges von Waffenführung überhaupt keine Ahnung hatten. Unsere Soldaten hatten sie h e n d geschossen, ohne daß eine französische Kugel sie getroffen, da diese viel zu hoch geschossen wurden und herabfallend nur die hintersten Reihen trafen. Beim Abchied reichte er mir die Hand und flüsterte mir leise zu, ohne von den umstehenden Bauern gehört zu werden: „Ich wollte gewiß nicht den Krieg, denn ich weiß, daß wir nicht siegreich heimkehren werden.“

Beim Ortsausgang wurde ich von zwei Wachtposten festgenommen und da meine Papiere nicht als ausreichend angesehen werden zum Garnisonskommandanten geführt, hier in Gewahrsam genommen, bis ich zwei Stunden später einer durchziehenden Truppe überwiesen werde, unter deren Verwahrung ich wieder über den Rhein zurücktransportiert werden soll. Mit Galloß wurde ich von den Leuten empfangen: Landstroluche von mir. Und der zu meiner Beaufsichtigung beauftragte Feldwebel ein guter Bekannter und Kollege. Auf einen Radwagen wurde ich geladen, Zigarren und Zigaretten fliegen hinten nach und mit den „lustigen Musiketieren“ gehts hinaus aus Mühlhausen.

Eine halbe Stunde durch dichten Wald, bis Buraweiler in Sicht. Die Dorfstraße ausgestorben, alle Fensterläden und Türen geschlossen. Unsere Leute laufen müde und gemächlich, hier und da noch einige Sangeslustige, wir auf dem Wagen sind noch immer bei den „Musiketieren“ und fallen alle mechanisch in den Refrain ein: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“. Da plötzlich hinter uns ein Säuf. Niemand in der Dunkelheit zu sehen. Elektrische Laternenlampen flammen auf, Laternen werden angezündet, doch alles Suchen vergeblich.

In den mittleren Zug kommt Bewegung und lautes Kluchen ist bis zu uns hörbar. Der Kompanierabfuhrer bringt uns die Meldung, daß ein von 5 Kugeln durchschossener Dragoner tot vor einem Hauseingang gefunden ist. Die Erklärung der Ursache bleibt nicht lange aus:

No. 194. Erholungs... Baden-Württemberg



Apfelgold
das beste moussierende
Apfel-Getränk.
Überall erhältlich.

Tel. Karlsruhe Nr. 2701. Tel. Durlach Nr. 16.

Bekanntmachung.

Nach dem Reichsgesetz, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, vom 28. Februar 1888, in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 erhalten die Familien der zum Heeresdienst berufenen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr, der freiwilligen Krankenpflege und des Landsturms für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Unterstützungen im Falle der Bedürftigkeit.

Die Unterstützungen werden aus Reichsmitteln mit Zuschüssen der Gemeinden gewährt und haben in keiner Weise die Eigenschaft einer Armenunterstützung.

Vom Bezirksrat darüber sind die Unterstützungen für den Bezirk der Stadt Karlsruhe bis auf weiteres wie folgt festgesetzt worden:

für die Ehefrau monatlich	15 M
für die beiden ersten Kinder unter 15 Jahren je	10 M
für die nächstfolgenden Kinder unter 15 Jahren je	8 M
für Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister (insofern sie von ihnen unterhalten werden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienst Eintritt des Einberufenen eingetreten ist), ferner für uneheliche Kinder, soweit die Verpflichtung des Einberufenen als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist	10 M

Anträge auf Bewilligung dieser Unterstützungen werden im großen Rathssaal entgegen genommen — Geschäftsstelle I. Die Geschäftsstunden sind täglich vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Als Ausweis müssen die **Heiratspapiere und die Geburtsurkunden der Kinder (Familien Stammbuch)** sowie der letzte **Umlagezettel** mitgebracht werden. Die Auszahlung der Unterstützungen geschieht bei der Stadtkasse A, Rathaus südlicher Flügel, Erdgeschoss Zimmer Nr. 17.

Ueber die Bewilligung der Unterstützungen wird den Beteiligten eine **Bestweisur** ausgestellt. Zum Zwecke einer einheitlichen Organisation der **sonstigen Hilfeleistungen und Fürsorgemaßnahmen** zugunsten der Familien der einberufenen Mannschaften haben sich das rote Kreuz, die Kirchengemeinden aller Konfessionen, die Beamten- und Lehrer-Bereine, der nationale Frauenverein, sowie die Presse mit der Stadtgemeinde zu einem **„gemeinsamen Hilfsausschuss“** zusammengeschlossen, dessen Geschäftsstelle — Geschäftsstelle II — sich im Unterrichtsministerium, Schlossplatz 20, Eingang von der Ritterstraße, Zimmer Nr. 20, Erdgeschoss befindet.

Dort werden alle Wünsche und Anträge der Familienangehörigen der Einberufenen entgegen genommen, die sich nicht auf die Bewilligung der Reichsunterstützung beziehen. Als besondere Maßnahmen des Hilfsausschusses, die unter Verwendung der Mittel der von der Stadtgemeinde eingeleiteten Sammlung ergriffen werden, sind u. a. eingeleitet:

- Verbreitung von Naturalien,
- Zuweisung bedürftiger Kinder an private Haushaltungen zwecks unentgeltlicher Verabreichung von Mittagessen,
- Einrichtung einer größeren Anzahl von Kinderkrippen und Kinderbewahranstalten,
- Erweiterung der Hausfürsorge,
- Einrichtung von Speiseanstalten, bei denen gegen ein mäßiges Entgelt Mittagessen verabreicht wird,
- Schaffung von Beschäftigungsgelegenheit für die weiblichen Familienangehörigen der einberufenen Mannschaften,
- Auskunft und Beratung in Mietangelegenheiten wird für die bedürftigen Familien der Einberufenen im Rathaus, südlicher Flügel, III. Stod, Zimmer Nr. 79 erteilt.

Karlsruhe, den 8. August 1914.

Das Bürgermeisteramt:
Dr. Horstmann. 2805

Keine Genossenschaft	Keine Haftpflicht
Allgemeiner Kohlenverein	
Karlsruhe	
(gegründet 1909)	
Vorteilhafte Bezugsquelle für Brennmaterial	
Lieferung nur an Mitglieder	
Näheres durch:	
Josef Krieg, Hübschstr. 22. Xaver Eberl, Amalienstr. 51. Jakob Wolf, Humboldtstr. 13.	
Eventuell genügt eine Postkarte. 2290	
Erstklassige Ware	Reelle Bedienung

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Januar 1914 unter Nr. 1 bis mit Nr. 2594 ausgestellten bzw. erneuerten Pfandcheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 4. Sept. 1914 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 2894

Karlsruhe, 22. August 1914.
Stadt. Pfandleihkasse.

20 Mk. Belohnung

dem, der mir sichere Auskunft über den Verbleib meines abhanden gekommenen grauen Wolfshundes gibt.
2893

Straub, Arzt, Grözingen.

Trinkt Union-Bier!
ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere
in der Brauerei auf Flaschen gezogen. 8032

Telefon 264. **Union-Brauerei Karlsruhe.**

Schmer und Speck

von heutigen Schlachtungen, ist, soweit Vorrat, zu billigsten Preisen wieder erhältlich. 2896

Gebr. Hensel
Hoflieferanten.

Volks-Schuhreparatur

36 Waldhornstraße 36
Ede Marktgrafenstraße
früher Bähringerstraße 19,
liefert sämtliche Arbeiten in Bekannnt guter Qualität.

Herren-Sohlen und Abfüge

Mark 3.00

Damen-Sohlen und Abfüge

Mark 2.10.

Auf jede Reparatur kann gewartet werden. 741

Umzüge mit neuen Möbelwagen und Rollen (bei Regen gedeckte Rollen) besorgt billig
Karl Muffinger,
Reisingstr. 3a. Telefon 3565.

Stadt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante

Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.

Für Herren und Damen

geöffnet Werktags vorm.

7-1 Uhr, nachm. 3-1/2 Uhr

und Sonntags vorm.

7-12 Uhr.

Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 7

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandstücke, Möbel, Reiseloffer.

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy

Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7

7



Prinz-Bier
Karlsruhe

Möbelindustrie Durmersheim.

Anton Bauer,
Möbelschreinerei mit Maschinenbetrieb u. Lager
Friedrichstraße 291, nächst Staats- und Lokalbahnhof
V. Schorpp,
Faschierer u. Dekorateur. Poststraße 279

unterhalten zur gefälligen Beschäftigung ihrer neuesten, nur selbstverfertigten Einrichtungen, ein gemeinschaftliches Ausstellungslokal, Poststraße 279, beim Staatsbahnhof. Direkter Einkauf der Rohmaterialien, persönliche Mitarbeit, geringe Geschäftsumkosten, ermöglichen uns, nur solid gearbeitete Möbel zu niedrigen Preisen zu liefern. Zahlreiche gemeinschaftlich gute Bedienung haben uns einen großen, empfehlenden Kundenzirkel aus allen Ständen gebracht, und stehen uns diesbezügliche Referenzen gerne zur Verfügung.

Lieferung frei Wohnung

Einen guten Fang



macht jedermann der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 21

Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telephon 1547.

Trinkt Armbruster Bräu Offenburg

durch seine Bekömmlichkeit sehr beliebt.

Goldgeist!

mit Brut vermischt radikal Goldgeist. W. Z. 75708. Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen u. Schindeln, befördert d. Haarwuchs, verhilft Krankheit d. Kopfhaut, Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig f. Schalkinder. Tausende v. Anerkenn. Bist nur in Kartons à 1.00 u. 0.50 M. niemals offen ausgenommen. In Apotheken u. Drogerien. Man wisse Nachahmungen zurück die s. Zwecke der Täuschung vielfach ähnlich klingende Namen tragen, und nicht genau auf die Firma der alleinigen Fabrikanten **RADEMACHER & Co., Siegburg, und d. Namen**

Schnecken

genannte Weinbergsschnecken, deren Häuschchen durchschnittlich 30 Millimeter Durchmesser haben und deren Sammlung bei Regenwetter und bei starkem Tau gut lohnend, Versand in Körben per Eilgut, läuft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

Schneckenzucht-Anlage Obstadt (Baden)
Station Nebenbahn. 2890

Unentgeltl. Auskunft üb. Rechtsangelegenheiten

jeder Art des bürgerlichen oder öffentlichen Rechts erhalten die Angehörigen der Kriegsteilnehmer von der Auskunftsstelle am hiesigen Landgericht, Hans-Thomastraße Nr. 7 (II. Stod, Zimmer 51, 52 und 53 oder in den ebenbürtigen durch Umschlag bezeichneten Räumen). 2890

Die Auskunft wird von Beamten verschiedener Geschäftskreise (Richtern und anderen Justizbeamten sowie Verwaltungsbeamten) und Rechtsanwältinnen erteilt und umfasst Rechtsangelegenheiten jeder Art des bürgerlichen und des öffentlichen Rechts. Die Auskunft erfolgt mündlich; jedoch werden in geeigneten Fällen auch Eingaben gefertigt.

Die Auskunftsstelle ist — vorbehaltlich bei Bedarf eintretender Erweiterung — regelmäßig jeden Werktag von 5 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Sterbefälle vom 10. und 11. Aug. Christiane geb. Schulte, Ehefrau des Andreas Christian Kammerer, Ehefrau hahnhauser Arbeiter, 65 1/2 Jahre alt. Friedrich Robert, B. Karl Johann Garman, Preuer, 9 Monate alt.

Drucksachen

werden rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei des „Volksfreund“.